

enkirche von 1533 und geben dazu eine ikonographische Deutung. Die Darstellung des Mose und der Verkündigung Mariens auf dem Schalldeckel z.B. lassen sich als Hinweise auf die Erlösung des Menschen durch die Passion Jesu Christi verstehen. Dieser Beitrag bietet einige interessante ikonographische Interpretationen (S. 9-28).

Hartmut Freytag vergleicht das Stadtlob des Zacharias Orth, Professor für Poesie in Greifswald, auf Stralsund (1562) mit dem Stadtlob des Peter Vrietz, Rektor in Lübeck, später in Görlitz, auf Lübeck (1552) und stellt Abhängigkeiten fest (S. 29-48).

Jürgen Harder geht auf die Revision des Lübschen Rechts in den Jahren 1579 bis 1585 ein, die durch die Unordnung und aufgetretenen Widersprüche der Handschriften nötig wurde (S. 49-74).

Johannes Orzschig erzählt von dem Wirken des Diplomaten Christophe Brosseau, durch dessen Einfluß ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und den Hansestädten 1716 zustande kam und den Handel Lübecks im 18. Jahrhundert fördert (S. 75-86).

Fritz Luchmann veröffentlicht den Text einer Freundschaftsgabe der Tochter des Hamburger Handelskaufmannes Johann E.F. Westphalen, Christine Westphalen, an den Lübecker Senator Christian A. Overbeck mit dem Titel „Wechselgespräch“ (18.03.1807) und beschreibt anschaulich die politische und kulturelle Lage im Jahre 1806, die Bedeutung der Familie Westphalen in Hamburg sowie die Beziehungen zwischen C. Westphalen und C.A. Overbeck (S. 87-100)

Hans-Bernd Spieß geht auf die Äußerungen des baltendeutschen Schriftstellers Garlieb Merkel (1769-1850) über seine Lübeckaufenthalte in dessen Reiseschilderung „Briefe über einige der merkwürdigsten Städte im nördlichen Deutschland“, Leipzig 1801, ein und datiert dessen längeren Lübeckaufenthalte in die Jahre 1798/99 und 1817 (S. 101-113).

Uwe Kröger beschreibt die Geschichte des Eichamtes Lübeck von 1871 bis in die heutige Zeit (S. 114-139).

Christian Ostersehle schildert den Eiswinter 1929 und gibt einen Einblick in das Eisbrecherwesen Lübecks (S. 140-183).

Renate Hauschild-Thiessen teilt Tagebuchaufzeichnungen der Hamburger Lehrerin Luise Solmitz mit, die auf die Folgen und Zerstörungen der Bombennacht Lübecks 1942 eingehen (S. 184-190).

Martin Möhle beschreibt Bauformen im 18. Jahrhundert und stellt eine Vielgestaltigkeit der Bautätigkeit fest, so auch „barocke“ Staffelgiebel (S. 191-208).

Rolf Hammel-Kiesow schreibt eine teilweise negativ kritische Rezension über das Buch „Die Hanse“ von Heinz Stoob (Heinz Stoob, Die Hanse, Graz, Wien, Köln 1995) (S. 209-225).

Es folgen mehrere kleine Beiträge und Berichte, ein Nachruf auf den Lübecker Archivdirektor Dr. Olof Ahlers sowie Buchbesprechungen. Thorsten Jessen, Norderstedt

*Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Bd. 122 (1997), Wachholtz, Neumünster 1997.*

Dieser ungewöhnlich umfangreiche Band besteht aus zwei Teilen. Zunächst werden „Jürgen Brockstedt (1939-1992) zum Gedächtnis“ zwölf Aufsätze geboten, die Mitglieder des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte verfaßt haben. Dann im zweiten Teil folgen sieben Aufsätze, ein Nachruf auf Professor Lorenz Rerup und Buchbesprechungen. Die Aufsätze des ersten Teils beschäftigen sich vornehmlich mit Einzelaspekten aus der Zeit des wirtschaftlichen und sozialen Umbruchs im 19. Jahrhundert: Schuldenmachen kleiner Leute (Kai-Detlev Sievers), Sozioökonomische und demographische Strukturmerkmale holsteinischer Städte um 1800 (Rolf Gehrman), Die Schifffahrt in Schleswig-Holstein um 1840

(Ingwer E. Momsen), Modernisierung im regionalen Straßenverkehr Schleswig-Holsteins vor der Motorisierung (Walter Asmus), Die Städte des Kreises Steinburg während der Neuzeit im wirtschaftlichen und sozialen Vergleich (Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt), „Cattun, Traubrosienen, Caffee und Brodmesser“. Aus dem Wareneingangsbuch eines Schleswiger Hökers (Peter Wulf), Standortfrage und Stadtentwicklung - Flensburgs Vorstadt in der Mitte des 19. Jahrhunderts (Ulrike Albrecht), Zwischen Boom und Depression - Zum Strukturwandel der Kieler Werften im Wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik (Rainer Paetau), Die metallverarbeitende Industrie in Elmshorn 1880-1940 (Peter Danker-Carstensen), Der deutsche Griff nach der norwegischen Handelsflotte 1940 bis 1945 (Robert Bohn), Konkurrenten im Schiffbau. Lübeck und Neustadt im 17. und 18. Jahrhundert (Claus Veltmann). Der Beitrag von Kai Detlev Sievers zeigt anhand einiger vorgefundener Quellen skizzenhaft die Problematik des Schuldenmachens in der Neuzeit auf und stellt einige Entwicklungen fest, die für das bessere Verständnis seelischer Nöte auch von kirchenhistorischem Interesse sein könnten (S. 24-51).

Im zweiten Teil beschreibt Carsten Jahnke die städtische und freie Markt-Fischerei im mittelalterlichen Ostseeraum („Und ist der fisch- und Heringsfangh das Erste beneficium“) (S. 289-321), schildert Thomas Hill das Reisen auf dem Heer- bzw. Ochsenweg („Durch etzliche Gebüsch, sandicht und morastichte einöder Länder“) (S. 322-347).

Volker Seresse geht in seinem Aufsatz „Zur Entwicklung der Feiertage im Herzogtum Lauenburg in der Frühen Neuzeit“ auf die Einstellung zu den Feiertagen beispielhaft im Herzogtum Lauenburg ein. Zur Zeit der Reformation gab es bis zu sechzig Feiertage im Jahr. Bis zum 18. Jahrhundert reduzierte sich die Zahl auf etwa zehn. Seresse stellt eine Entwicklung in drei Phasen fest. Unter reformatorischem Einfluß verschwanden die Heiligtage und es reduzierte sich der Festkalender auf die dreitägigen Hochfeste, die Christusfeste Beschneidung (Neujahr), Epiphania und Himmelfahrt, die Aposteltage, drei Marientage, Johannis, Michaelis und eine Hagelfeier. Der Bezug zur Bibel wird deutlich. Dann vom 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts fielen im Laufe der Zeit die Aposteltage weg, andererseits wurden Buß- und Bettage eingeführt. In der dritten Phase schließlich durch gesetzliche Bestimmung 1769 wurde der Festkalender reduziert auf nun zweitägige Hochfeste, Neujahr und Christi Himmelfahrt, drei Bußtage (mit Karfreitag) und den Hagelfeiertag als halben Festtag. Die anderen Festtage wurden gestrichen oder auf den folgenden Sonntag verlegt. Seresse wünscht sich am Ende eine Gesamtdarstellung der Festtagsentwicklung (S. 348-389).

Erich Voß stellt Bildnisse von dem schleswig-holsteinischen Freiheitskämpfer Uwe Jens Lornsen vor („Auf der Suche nach Bildnissen Uwe Jens Lornsens - Versuch einer Dokumentation“) (S. 390-409).

Björn Hansen kommt nach Auswertung der Statistiken für 1882, 1895, 1907 und 1925 zu der Erkenntnis, daß Schleswig-Holstein im Vergleich mit dem Deutschen Reich nicht als wirtschaftlich rückständiges Gebiet betrachtet werden kann („Die regionale Erwerbsstruktur Schleswig-Holsteins zur Zeit der Industrialisierung“) (S. 410-438).

Wulf Pingel beschreibt die Zivilverwaltung in den im zweiten Weltkrieg besetzten baltischen Staaten unter dem Reichskommissar Lohse („Von Kiel nach Riga. Schleswig-Holsteiner in der deutschen Zivilverwaltung des Reichskommissariats Ostland“) (S. 439-466).

Kurt Jürgensen schließlich versucht Schleswig-Holstein als „Territorium“ zu begreifen, indem er die naturräumliche Geschlossenheit und die gemeinsame Geschichte dieses Gebietes trotz Grenzveränderungen herausstellt (Schleswig-Holstein als Territorium. Zur Grenz- und Territorialentwicklung Schleswig-Holsteins im 19. und 20. Jahrhundert) (S. 467-494).

Thorsten Jessen, Norderstedt